

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis wird monatlich festgelegt.

Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zorgeuerstr. 8, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erfolgt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer halb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 12 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einseit. Umrahmung, Schmalzeiger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.

Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größerer Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbez. d. h.

Nr. 109.

Sonnabend, den 8. September 1928.

31. Jahrg.

Deutsche Anklagen in Genf.

Der deutsche Vorstoß in Genf.

Um die Abrüstungsdrängung.

Die Zusammenkunft zwischen dem deutschen Reichskanzler Müller und dem französischen Außenminister Briand am Mittwochabend hatte eine Dauer von einundzwanzig Stunden und endete erst gegen 29 Uhr. Der Reichskanzler unterrichtete die deutsche Delegation nach seiner Rückkehr in das Hotel „Metropol“, wo die Deutschen Wohnung genommen haben. Über den Inhalt der Unterredung Müller-Briand wurde keine offizielle Veröffentlichung ausgegeben. Dagegen gab die deutsche Delegation folgendes bekannt: „Zwischen dem Reichskanzler Müller und dem französischen Außenminister fand Mittwoch die in Aussicht genommene Unterredung statt, deren Gegenstand die französisch und deutschland betreffenden Probleme (Abrüstungsdrängung) bildeten. Die Besprechung hatte der Natur der Sache nach einen vorbereitenden Charakter. Es besteht beiderseits der Wunsch, daß weitere Besprechungen mit den Befugten in Genf folgen.“

Norwegens Unzufriedenheit.

In der öffentlichen Donnerstagssitzung der Völkerverammlung sprach in einer längeren Rede der norwegische Ministerpräsident Mowindal seine lebhafteste Unzufriedenheit mit der Tätigkeit des Rates aus. Er gestand den Mangel an Unparteilichkeit und verlangte an Stelle der hiesigen provisorischen Lösungen mehr definitive Arbeit. Auch bei den Scandins des Völkervertrages dürften sich keinerlei nationale noch private Interessen vorbringen. Mowindal erhob die schärfsten Anklagen gegen die militärischen Tendenzen.

In der Atmosphäre der Missgunst, Unterjochboote und der modernen Kriegsmittel könne der Friede nicht gedeihen. Jeden Augenblick bestehe die Gefahr, daß die Vernichtungsmittel verheerend über die Menschheit hereinbrechen könnten. Mowindal forderte, daß man sich überall in der Welt zu dem Grundsatze bekenne, der auf der Gottfahnenfahne steht, die man Kolloga in Frankreich verehrt habe: Wollt Ihr den Frieden, bereitet den Frieden vor.

Der belgische Außenminister Symans war mehr optimistischer Meinung als sein Vorgesand und wies auf die Fortschritte hin, die bisher schon erzielt worden seien. Nachmittags trat der Völkerverbund zu Beratungen über den Stand des polnisch-litauischen Konflikts zusammen. Die nächste Sitzung beginnt Freitag.

Müller-Franken fordert Abrüstung.

Große Rede vor dem Völkerverbund.

Den Höhepunkt der diesmahligen Völkerverammlung bildete, unzweifelhaft, das Auftreten des Reichskanzlers Müller, der am Freitag nachmittags vor der Völkerverammlung das Wort zu einer groß angelegten Rede ergriff, in der er sich mit den aktuellsten Problemen der Abrüstung befaßte. Wie jedesmal, wenn die deutschen Delegierten in Vortritt kommen sollen, waren auch am Freitag das Haus und die Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Versammlung folgte mit großem Interesse und gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen des deutschen Reichskanzlers, die dieser vom Mannspruch ablas.

Reichskanzler Müller führte u. a. aus: Die Welt sieht heute nach neuen Formen des internationalen Lebens, weil sie sieht, daß wir die Dinge nicht mehr allein mit den Methoden zu meistern vermögen, auf deren Anwendung die frühere Politik im wesentlichen beruhte. So erwarten den Staatsmann auch aus dem Maße zur Lösung des Krieges von selbst neue Aufgaben. Ist es uns ernst mit dem Verzicht auf eine gewaltsame Lösung von Gegensätzen zwischen den Staaten, so sind wir auch gezwungen, immer mehr darauf Bedacht zu nehmen, die Mittel für einen anderweitigen friedlichen Ausgleich solcher Gegensätze zu finden. Ist es uns ernst mit dem Verzicht auf den Krieg, so kann das auch auf unsere Aufmerksamkeit über die militärischen Nachmittel, die für den Krieg bestimmt sind, nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben. Ich mache mich sehr daraus, daß mich der

Stand der Abrüstungsfrage mit ernster Sorge erfüllt.

Ich nehme vor der unumkehrbaren Tatsache, daß die langen Beratungen bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt haben.

Zeit nahezu drei Jahren tagt immer wieder die vorbereitende Abrüstungskommission. Sie hat aber bisher nicht einmal im Angriff zu nehmen, geschweige denn zu erledigen. Wir waren nach den wichtigsten Beschlüssen der vorjährigen Tagung zu der Erwartung berechtigt, daß sie endlich den Weg für die alsbaldige Erzielung praktischer Ergebnisse frei machen würden. Für ein lange ungelöstes Problem, das Verhältnis der Arbeit zur Abrüstung, war eine Lösung gefunden, die zwischen zwei entgegengelegten Extremen einen Ausweg schaffte und so die Gewähr für die Erzielung praktischer Resultate zu bieten schien. Auch diese Erwartung ist wieder enttäuscht worden. Was das Abereinommen zwischen Großbritannien und Frankreich anangeht, so werde ich es begrüßen, wenn es sich als ein geeignetes Mittel zur Förderung des Abrüstungsproblems erweist. Aber die Völkerverammlung darf sich heute nicht mit der Konstatierung bloßer Hoffnungen zufriedengeben. Ich halte es für ihre denkbar beste Aufgabe, die heutigen Beschlüsse zu fassen, die geeignet sind, derartige Hoffnungen zu verwirklichen. Wir haben gestern unmittelbar nachdem zwei sehr bedeutende Reden gehört, die in der Frage der Abrüstung einen Kontrast der Auffassungen zutage treten ließen, wie er seltener kaum beobachtet werden kann.

Ich gehe, daß es mich doch tief betroffen hat, von der einen Seite in erregenden, unmittelbar aus dem Leben genommenen Worten die

Anzeichen und Gefahren einer ungehemmten Abrüstungsrevolution.

Ich gehe, daß es mich doch tief betroffen hat, von der einen Seite in erregenden, unmittelbar aus dem Leben genommenen Worten die Anzeichen und Gefahren einer ungehemmten Abrüstungsrevolution. Ich gehe, daß es mich doch tief betroffen hat, von der einen Seite in erregenden, unmittelbar aus dem Leben genommenen Worten die Anzeichen und Gefahren einer ungehemmten Abrüstungsrevolution. Ich gehe, daß es mich doch tief betroffen hat, von der einen Seite in erregenden, unmittelbar aus dem Leben genommenen Worten die Anzeichen und Gefahren einer ungehemmten Abrüstungsrevolution.

Es liegt auf der Hand, daß ein Land wie Deutschland, das völlig entkernnet worden ist, den bisherigen Mißerfolg der Abrüstungsdebatten besonders stark empfindet. Die Entwaffnung Deutschlands darf nicht länger dahelien als der einseitige Akt der den Siegern des Weltkrieges in die Hände gegebenen Genat. Es muß endlich zur

Erfüllung des vertraulichen Versprechens kommen, daß der Entwaffnung Deutschlands die allgemeine Abrüstung nachfolgen sollte. Es muß endlich der Artikel der Satzung zur Durchführung gelangen, in dem dieses Versprechen zu einem Grundprinzip des Völkerverbundes gemacht worden ist. Ich verneine nicht, wie man daran zweifeln kann, daß ein Verlangen des Völkerverbundes in der Abrüstungsfrage geradezu

Bedrohliche Folgen

haben müßte. Es widerstrebt mir, wie gewiß jedem von uns, derartige Folgen ernsthaft in den Bereich der Möglichkeit zu ziehen. Denn der Völkerverbund darf einfach an dieser Aufgabe nicht scheitern. Es darf einfach nicht dazu kommen, daß die Hoffnungen der Völker auf das Herannahen einer Zeit, wo nicht mehr Bajonette und Kanonen für ihr Schicksal entscheidend sein könnten, sich auflösen und die Menschheit in der Errichtung des Völkerverbundes begonnen hat, sich in einen Abstieg verwanbelt, der uns sicher auf ein tieferes Niveau des internationalen Lebens führen würde, als es vorher bestand, weil das einmal verlorengegangene Vertrauen kaum jemals wieder zu beleben sein würde.

Ich kann nicht den Einwand gelten lassen, daß ein Problem von solcher Tragweite und Schwierigkeit nicht in Kürze gelöst werden könnte. Von der Tatsache, daß man von den Beflegten des Weltkrieges gegenüber die sofortige Entwaffnung nicht für unmöglich gehalten hat, will ich dabei ganz absehen. Dagegen müßte ich betonen, daß Deutschland, als das Verlehen gehabt hat, unzweifelhaft die Maximalforderungen aufzustellen. Es hat sich von vornherein mit dem Gedanken der graduellen und klappenweisen Lösung einverstanden erklärt.

In der ersten Etappe kann und muß erreicht werden, daß eine fühlbare Verabiegung des gegenwärtigen Abrüstungsstandes eintritt, daß diese Verabiegung sich auf alle Faktoren der Abrüstung zu Lande, zur See und in der Luft bezieht und daß die volle Publizität aller Abrüstungselemente gewährleistet wird. Ich richte demgemäß an die Völkerverammlung das dringende Eruchen, sich energigültig über die

Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz schlüssig zu werden und Vorfrage dafür zu treffen, daß die technischen Kriterien der Vorbereitung der Abrüstungskommission nimmer unverständlich zum Verständnis gebracht werden. Die Anträge, die einer unserer Kollegen hinsichtlich des Verfahrens bei der Behandlung von Beitritten der Mitglieder ergehen hat, verdienen meines Urteils unversehrt volle Anerkennung, und ich würde es begrüßen, wenn sie weiter verfolgt würden, denn ich halte die

Vorgänge für die Minoritäten, die dem Völkerverbund durch die bestehenden Verträge anvertraut worden ist, für eine wichtige Aufgabe. Lassen Sie mich noch ein kurzes Wort über die in der Debatte gleichfalls schon mehrfach berührten wirtschaftlichen Fragen hinzufügen. Die im Juli dieses Jahres in Genf von zahlreichen Staaten gegebenen Kollektivabkommen bildeten den Beweis, daß durch internationale Konferenzen von Sachverständigen vieler Staaten selbst auf so schwierigen Gebieten wie denen der Zolltarife Vereinbarungen erzielt werden können.

Die deutsche Regierung begrüßt die ersten Erfolge auf dem Gebiet der Abrüstung und wird auch in Zukunft an der weiteren Förderung dieser Bestrebungen des Völkerverbundes nach besten Kräften arbeiten. Sie hat bereits die nötigen Vorbereitungen getroffen, um die Realisierung der erarbeiteten Abkommen in die Wege zu leiten, und gibt der untrüblichen Hoffnung Ausdruck, daß nicht nur diese Abkommen durch Ratifizierung in einer weitgehend großen Zahl von Staaten in Kraft treten, sondern daß auch weitere wissenschaftliche Fortschritte auf dem Wege internationaler wirtschaftlicher Verständigung

in den nächsten Jahren erreicht werden. Wenn man die gesamte Tätigkeit des Völkerverbundes überblickt und wenn man sich nun ernsthaft Rechenschaft darüber zu geben sucht, was wir von ihm erhoffen können, so wird man immer wieder auf ein und denselben Punkt zurückgeführt, das ist die

Notwendigkeit des gegenseitigen Vertrauens.

Das gegenseitige Vertrauen darf nicht erst das in Zukunft ausstehende Ergebnis unserer Arbeit sein, es ist vielmehr von vornherein die notwendige Voraussetzung für die Erzielung glücklicher Erfolge.

Wie kann der vielfach in der Öffentlichkeit laut werdenden Skepsis begegnet werden, wenn die Regierungen selbst in der Handhabung ihrer Politik zu verfahren, als ob alle jene Friedensabkommen nicht beständen oder doch ohne praktische Bedeutung wären? Der Mann aus dem Volke denkt einfach und denkt deshalb richtig. Er sieht, daß die Regierungen sich feierlich auf die Erhaltung des Friedens verpflichten und er sieht andererseits, daß diese Regierungen gleichwohl an ihren alten Machtpositionen festhalten und neue zu gewinnen suchen. Er sieht, daß bei internationalen Verhandlungen in berechneten Worten das gegenseitige Vertrauen der Staaten gegeneinander proklamiert und die gegenseitige Verständigung der Völker als Ergebnis gefeiert wird und er sieht andererseits, daß in der Praxis die Dinge beim alten bleiben, daß es nicht einmal gelungen ist, die aus dem Weltkrieg herübergehenden Schranken völlig zu beseitigen. So ist es nicht verwunderlich, wenn er schließlich dazu kommt,

in doppeltes Gesicht der internationalen Politik

zu konstatieren. In der Tat, es ist unmöglich, in der Politik auf beiden Wegen zugleich zu wandeln. Die Regierungen müssen es über sich gewinnen, sich für einen der Wege zu entscheiden und es kann nicht zweifelhaft sein, auf welchen die Wahl fallen muß, wenn die Menschheit und ihre Kultur glückselig fortstreifen sollen. Das ist keine leere Ideologie, es ist Realpolitik im besten Sinne des Wortes.

Die Aufnahme der Rede.

Die Rede des Reichskanzlers Müller wurde von der Völkerverammlung des Völkerverbundes an verschiedenen Stellen, insbesondere von den Delegierten der skandinavischen Länder, mit lebhaftem Beifall aufgenommen und fand auch am Schluß starken Beifall auf allen Plätzen. Die Erklärung des Reichskanzlers zu der Abrüstungsfrage rief zweifelslos überall starken Eindruck hervor, da noch bisher niemals von einem Delegierten der Völkerverammlung eine solche Rede vorgetragen worden war. Besonders der Hinweis, daß bisher noch kein positives Ergebnis in der Abrüstungsfrage erzielt worden sei, und der Appell an die Völkerverammlung, sich für die Einberufung der nächsten Abrüstungskonferenz schlüssig zu



Modenschau!

Am Donnerstag, den 13. September, veranstalten unten aufgeführte Firmen in Balzers Festsälen, Wittenberg, nachm. 3-6 Uhr und abends 8-11 Uhr eine

grosse Herbst-Modenschau

unter Mitwirkung erster Berufsmannequins, eines Conferenciers und eines Tänzerpaares!

Eintrittskarten: Nummerierter Sperrsitz 2,00 RM., nummerierter Saalplatz 1,50 RM., nichtnummerierter Saalplatz und Balkon 1,00 RM. — Vorverkauf bei den beteiligten Firmen.

Die Eintrittskarte wird beim Einkauf von RM. 20,00 von den beteiligten Firmen bis einschliesslich Weihnachten ds. Js. zum vollen Wert in Zahlung genommen.

Gebr. Hirschfeld Richard Ulrich Otto Eule Walter Galle
Damen-Konfektion Kürschnermstr. — Pelze Seid. Unterkleidung Frisuren :: Parfümerien Lederbekleidg., nur eig. Anfert. Strickkleider

K. Melchior C. Erfurt Edmund Wagner Otto Kluge
Inh. Claus Jürgen Lohse Damenhüte Eleg. Damentaschen, Reiseart. vorm. Bruno Flemming Tapeten, Teppiche
Damenhüte Eleg. Damentaschen, Reiseart. Modern. Schmuck, Uhren Linoleum

Aug. Hoffmann Gebr. Lauter Licht-u. Kraftwerke Gebr. Grob
Elegante Schuhwaren Möbelfabrik G. m. b. H. Gartenbaubetrieb



Woher der Wellerfolg der Rama-Werke?

Reklame allein tut's nicht. Dauernde Verwendung und stetig wachsende Aufnahme findet nur das Nahrungsmittel, dessen Geschmack, Nährwert und Bekömmlichkeit, ununterbrochener Prüfung durch den Verbraucher standhält.

Die von den Rama-Werken hergestellte Margarine erfüllt diese Bedingungen, weil zu ihrer Herstellung ausschließlich rein natürliche Grundstoffe verwendet werden, wie

Das feine Öl der Cocos- und Erdnuss, verbunden mit dem Aroma- und Geschmacksbestandteilen frischer Milch und Zusatz von Eigelb u. Salz.

VERA

Dienst am Haushalt

1 lb 85 Pf

Handwagen

in sauberer, dauerhafter Ausführung in allen Gröhen. Ersatzteile und Räder stets vorrätig. Sotilde Preise!

Zentrifugen :: Butter-Maschinen
Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.
Reparatur-Werkstatt.

Wilhelm Grahl.

Zement,
Gips und
Sackkalk
empfiehlt
Wilhelm Kunze.

Gesundheitsstabaf
„Goldfarb“
empfiehlt
J. G. Fritzsche.
Mietsverträge
wieder vorrätig bei
Herm. Steinbeiß.

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.
Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Stock-Motorräder

Steuer- und Führerscheinfrei
365,00 RM.

Günstige Ratenzahlungen.

Diamant-Motorräder

350 cm. Preis: 1275 RM.

DKW-Motorräder

Vertreter: Fritz Rödler
Auto, Motorrad, Fahrrad-Reparaturen
Autogenschweißerei. — Fernruf 253.

Annaburger Landwehr-Verein

Sonnabend, den 8. Septbr., 20 Uhr
findet im „Waldbühnen“ unsere
Fahnen-Regelung
verbunden mit **Tanzkränzchen**
statt. Die Kameraden mit ihren nächsten Angehörigen
sind hierzu eingeladen.
Der Vorstand.

Bürgergarten.

Sonntag, den 9. September:
Erntefest.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Von 7 Uhr ab: **Ballmusik,**
wofür freundlichst einladet **Karl Müller.**

Radio-Apparate

in allen Preislagen lieferbar.
Dreiröhren-Apparat für Fernempfang
für M. 39.50 (einschl. Röhren), sehr lautstarke
Lautsprecher verschied. Systeme, Akkuden-Batterien,
Akkumulatoren, sämtliche Zubehörteile.
Ladestation.
Alle Reparaturen schnellstens.
Wilh. Waish.

Gasthof zur Kleinbahn.

Sonntag:
Unterhaltungsmusik.
ff. Kaffee und Kuchen.
Freundlichst ladet ein
Wilh. Freidant.

M. G. V.
Montag 8 1/2 Uhr
Gejangtunde
f. alle Sängertinnen.

Der Stahlhelm

Dienstag, d. 11. Septbr.
7/9 Uhr bei Kam. Dubro.

Waltersdorf.
Sonntag, den 9. Septbr.
von 8 Uhr ab ladet zur
Tanzmusik
freundlichst ein **Haub.**

Pflege die Wäsche!

Wasch mit

Persil!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff
neuzzeitlicher Wäschepflege

Fenster, Türen Möbel aller Art

in bekannter Güte und dabei so preiswert empfiehlt
Wilhelm Kunze.

ff. geröstete Kaffee's

in vorzüglichen Qualitäten
empfiehlt
E. Krühmigen,
Markt 1.

WANDERER

Dieses elegante Einzylinder-Motorrad,
das als ständiger Bergsteiger
bekannt ist und auf dem Sie
die Ebene im Schnelltempo
durchfahren, ist ebenso leicht abzubauen
wie mit geringen Kosten zu reparieren.



steuerfrei und führerscheinfrei

Das Modell in Silber-Graublau
Steuer- und Führerscheinfrei
empfehlen wir auch für die Ferienzeit,
auch mit geringen Kosten zu reparieren.



Vertreter:

Hermann Dannel, Fahrlehrer
Motorfahrzeuge und Reparaturwerkstatt
Prettin, Fernruf 38.

Ansichtskarten

neueste Aufnahmen vom Schloß usw.
Herm. Steinbeiß, Papierhandlung

10 Ciderfettkäse 20%
9 Pf. — Mk. 6.30 franko
Dampfkäsefabrik
Rendsburg.

Emmentaler
Edamer } Käse
Tilsiter
empfiehlt
E. Krühmigen,
Markt 1.

Pa. Sauerfohl
Fbund 15 Pf., empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Sauerfohl
neue Heringe
saure Gurken
Marmeladen
Pflanzenmus
empfiehlt
E. Krühmigen,
Markt 1.

Saat-Lupinen,
Brotweizen,
Kleinspörgel
(Kleinfisch),
Geradella
empfiehlt
J. G. Fritzsche.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Lokales und Provinzielles.

— Befämpfung der Bismarcke. In letzter Zeit ist die Bismarcke im Regierungsbezirk Merseburg immer weiter vordringend. Der schädliche Nager geföhrt durch seine Bählarbeit besonders die Damm- und Mherbauten an den Flöhläufen. Um einem weiteren Ausbreiten des Schädlings entgegenzutreten, ist es erforderlich, daß in jedem Falle, wo Bismarcken beobachtet werden, sogleich dem Landratsamt (in Städten der Polizeiverwaltung) Anzeige erstattet wird, damit nach Möglichkeit das Eingreifen des staatlichen Bismarckjägers veranlaßt werden kann.

Herzog (Effer). Die bekannten Vorgänge beim Lesener Schulfeste, über die bereits berichtet wurde, und wohl auch der flaggenwidrigem Fall gelegentlich der Einweihung der neuen städtischen Turnhalle, hatten den Magistrat veranlaßt, sich mit den politischen Parteien wegen der Abhaltung des Schulfestes in Verbindung zu setzen. Die der Magistrat nun bekannt gibt, haben die Verhandlungen nicht die Gemüde für eine reibungslose Abwicklung des Schulfestes gegeben, insofern das Rinderfest für dieses Jahr abgeblieben wurde. Seitens einiger Kreise aus der Elternschaft ist daraufhin angesetzt worden, das Fest trotzdem, aber unter Ausschaltung der Behörden, zu veranlassen. Dabei soll vor allem Wert darauf gelegt werden, daß der unpolitische Charakter dieses allhergebrachten Festes unbedingt gewahrt bleibe.

Breßhof, 4. September. Der Elbwasjerland wurde von unzeren Altkoorden ebenso aufmerksam beobachtet wie von uns Nachgeborenen. Zwei alte Urkunden vom 8. Oktober 1790 und 6. September 1871, die bei der diesjährigen Instandsetzung des Rathausdaches in dem Knopf unter der Wetterfahne aufgefunden wurden, melden von 1790: „Besonders die Elbe ist klein gewesen, daß man zu Fußge hat durchgehen können“, und von 1871: „Die Elbe hat wiederum einen niedrigen Wasjerstand wie in der alten Urkunde angegeben“. Von 1928 ist daselbe zu berichten.

Halle. (Eine Kurpfuscherin verurteilt.) Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich eine Frau Johanne F. wegen Kurpfuscherei zu verantworten. Zur Feststellung der Straftat mußten die Kranten eine Flasche mit Brunnenwasser mitbringen. Die „Seltunbige“ schüttelte die Flasche und stellte die Straftat fest. Schon im vorigen Jahre wurde Frau F. wegen Kurpfuscherei zu 300 Mart Geldstrafe verurteilt. Sie fuhr mit einem sßhigen Auto herum und hielt in verschiedenen Dörfern Sprechstunden ab. Sie ließ sich nicht nur die Behandlung bezahlen, sondern drehte den Patienten auch Medizin an, die sich meist als Ritischaff herausstellte. Die Angeklagte wurde zu 6 Monaten Gefängnis und 200 Mart Geldstrafe verurteilt.

Hibbanan. Vom eigenen Hunde übel zugerichtet wurde am Mittwoch der Großhändler Ernst Sch. in der Dammstraße. Der Hund fiel plötzlich über seinen Herrscher und zerfleischte ihm den Arm bereit, daß sofort ärztliche Hilfe notwendig war. Als die Ehefrau zu Hilfe eilte, wurde auch sie von dem wütenden Tiere angegriffen, jedoch nicht verletzt. Das Tier mußte erschossen werden. Ob Tollwut in Frage kommt, ist noch nicht festgestellt.

Grosenhain. Weil er sehen wollte, „wie das Ding geht“, hat am Sonntag ein Dienstknecht aus Nauens den Feuerweber im Ortsteil Mühlbüh eingeschlagen. Der Mann

wurde zur Anzeige gebracht und sieht nun seiner Bestrafung entgegen.

Belgia. Am Sonnabend brach in der Brandenburger Straße ein Schuppenfeuer aus. Die Scheune des Arbeiterbürgers Hanfke brannte nieder. Die Witwe G., die von dem Feuerlärm sehr erschreckt wurde, regte sich so auf, daß sie tot niederfiel. Ein Herzschlag legte ihrem Leben ein Ziel.

Niemegf, 5. September. Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Landstraße nach Treuenbriegen. Das Auto des Tuchfabrikanten B. aus Ludenwalde geriet infolge Wegens eines Reifens ins Schleudern und überschlug sich vollkommen, doch so, daß es wieder auf die Räder zu stehen kam. Die Ehefrau des Besitzers fuhr durch das Dach der Limousine und hat neben einen Armbruch und inneren Verletzungen einen Schädelbruch erlitten. B. und seine drei Kinder kamen ohne ernstliche Verletzungen davon.

Calau. Nachdem schon längere Zeit in den Gutswohnungen des Dorfes Traupe Schlingenteller ihr Unwesen trieben, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte, gelang es nun doch, sie bei ihrem Sandweert zu überführen in dem Augenblick, als sie ein gefangenes Hef zerlegen wollten. Es handelte sich um drei Personen aus Finsterwalde, doch konnten nur zwei dingfest gemacht werden, der dritte konnte als „Schmierflesher“ verurteilt.

Brand-Erbisdorf, 5. September. (Ein junges Brautpaar.) Hier fand eine Trauung statt, bei der der „junge“ Ehemann 83 Jahre, die Braut 79 Jahre zählte.

Sad Thal. (22000 Mart Unterbilanz.) In der im Dorfe Bahlmühl bestehenden Raiffeisenbank, die von dem Lagerhalter Trost verwaltet wurde, wurde jetzt bei der Revision eine Unterbilanz von 22000 Mart festgestellt, die nun von den Mitgliebern, meist kleineren Leuten gedeckt werden muß. Hauptächlich ist das Defizit aus der Arbeit mit Wechseln entstanden, von deren Handhabung Trost nichts verstand. Eine strafrechtliche Verfolgung gegen ihn ist eingeleitet.

Wemar. In der Nähe von Biesebach bemerkte der Zugführer eines Güterzuges ein Hindernis auf den Schienen. Er brachte den Zug zum Halten um es genauer in Augenschein zu nehmen. Dabei mußte er die Entdeckung machen, daß es sich um eine Badewanne handelte, in die ein zwei-jähriges Kind gebettet war. Allem Anscheine nach hat die Robenmutter ihr Kind auf die Schienen gelegt um es loszuwerden. Die Untersuchung ist im Gange.

Ein nütliches Geschenk von hohem moralischen Wert ist ein Spargelbuchschen Es bereichert Eudn und erzielt zur Spargelamkeit. Denken Sie bei jeder Gelegenheit daran! 191

Sandersleben (Kr. Bernburg). Bei einer Besichtigung des neuen Baugeländes durch den Gemeineral entwickelte sich zwischen dem kommunalfühnen Stadtoberordneten Hofmann und dem Bürgermeister Eiche ein derart scharfer Wortwechsel, daß schließlich der Bürgermeister den Gemeindevorsteher Hofmann überzeigte. Der Empfänger quittierte derart heftig, daß dem Stadtoberhaupt die Zähne bluteten. Durch das Dazwischentreten der übrigen Stadtoberordneten wurde der pehnlige Wortfall beendet, der jedoch noch ein Nachspiel haben wird.

Jena, 4. September. (Alma mahnt ihren saumseligen Bräutigam.) In einer öffentlichen Erklärung richtet die schon etwas in die Jahre gerate Alma Merz an ihren Bräutigam folgende Zeilen: „Albin Hofner — der Du mit unwanderebare Treue und glühlicher Ehe gelobt hast, laß ab von der Schlinge, die Dich zu beidren sucht und Deine Augen geföhrt. Kehre pflichtgemäß zurück — alles, alles ist Dir dann verzogen von Deiner Alma Merz“. Albin mußte ein Herz von Stein besitzen, wenn er dieser Aufforderung nicht nachkommt und „Pflichtgemäß“ in die Arme seiner Alma zurückkehrt.

Die Auftragschrift für unzulässige Briefumschläge verlängert. Trotz der Frist von zweieinhalb Jahren, die die Post für den Aufbrauch von Briefumschlägen mit unzulässigen Aufdruck gegeben hat, sind noch immer erhebliche Bestände solcher Briefumschläge vorrätig. Die Post hat sich deshalb veranlaßt gesehen, die Auftragschrift bis zum 31. Dezember 1929 zu verlängern. Den Besizenden der unzulässigen Briefumschläge benennen, wird in jedem Falle durch die Post von den Bestimmungen mit dem Erüchen Kenntnis gegeben, bei der Feststellung von Neubrüden die einschlägigen Vorschriften zu beachten. Ferner werden die Brudereien verpöntigt, bei Entgegennahme von Briefaufträgen die Auftragsgeber auf die postfälligen Vorschriften hinzuweisen.

Die Ebert-Gedenktünze. Die Herausgabe einer Gedenktünze des ersten deutschen Reichspräsidenten erfolgt nunmehr gleichzeitig mit dem Erüchen der Ebert-Briefmarken. Die Vorderseite zeigt das sehr gut getunene Porträt Friedrich Eberts mit der Umschrift: „Des Deutschen Reiches Erster Präsident“, während die Rückseite ein Sinnbild der deutschen Arbeit mit der Umschrift: „In der Arbeit liegt des deutschen Volkes Stärke“ zeigt. Die Gedenktünze wird in Räumlichkeitsgröße in Bronze zu 3,75 Mart, in Silber zu 6 Mart durch die Banken und Sparkassen vertrieben.

Haus- und Landwirtschaftliches. Winte zur Schafzucht.

Wenn wir von der Zucht des Schafes sprechen, so müssen wir uns vor allem über das Zuchtziel klar sein. Die Züchtung des Schafes geht auf Wolle oder Fleisch aus, einzelne Züchter verfolgen beide Richtungen zu erreichen. Zur Erzielung des Zuchtzieles müssen wir uns an bestimmte Regeln und an die Grundregeln einer rationellen Zucht halten. Schafhaltung mit ausgesprochener Zucht und Veredlung wird niemals Erfolg bringen, weder in der Fleisch- noch in der Wollzucht. Bei der Auswahl der Zuchtstüde müssen wir deshalb auf Abstammung, Rassenzugehörigkeit und Vorfahren, Woll- und Fleischqualität und Quantität und endlich auch noch etwas auf die Störkereigenschaften achten. Auf Inzucht

Lache Bajazzo ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Die märchenhafte Dendebelichtung des Parkhotels warf Brände von Licht auf den blattgrünen Rasen Teppich des Vestibüls, über dem sich die farjarbenen Wödel indischer Palmen zur hellgelben Kuppel streuten. Die breiten Glastüren zum großen Speisesaal gütten zurück, als Settingen eine Mäße für sich und seine Begleiter wünschte. Von der erhöhten Balustrade grüßte die Mäße des dreißig Mann starken Orchesters, dessen Dirigent der Zigeunersaristokratie angehörte. Gedämpftes Sprechen — verhaltenes Lachen! Ueber die Blumen hinweg, die sich auf blendend weißem Damast hochstreckten, flogen brennende Frauenblicke zu dem Kapellmeister, dessen Augen unter tief-schwarzen Wimpern verfinstert lagen. Hildes Bild ruhte auf den hüftenartigen Nacken und Wangen der Vertreterin ihres Geschlechtes, auf deren wundervoll gewelltem Haar, deren tofisharen Locken aus Seide, Georgette und Baize mit dem funkelnden Gelmehde darüber. „Ich passe nicht herein!“ dachte sie ganz ernst und sah an ihrem einfach schlichten weißen Kleid herab, das oben drein ihr betes war. Wie ausgeflogen aus der Gesellschaft kam sie sich vor und wünschte nichts, als von hier weg in ihre ärmlich stille Häuslichkeit fliehen zu können, wo niemand als der geliebte Mann um sie war. Fehmann hatte alles beobachtet, das Staunen und dann das rasche Beschauen ihrer eigenen Person. Er las vollkommen klar in der Seele seines Weibes. Arme Hilde! Als er nach einer Viertelstunde für ein paar Minuten allein mit Settingen lag, sprach er resigniert erwidert: „Du hättest uns nicht hierherbringen sollen, Achim!“ — Bei mir zu Hause dieses Gend und hier das Gegenteil davon. — Es ist nicht meinewegen, aber meine Frau, fürchte ich, findet sich nicht mehr so leicht zurecht. Ich kann ihr nichts bieten, als was ich ihr bisher gegeben habe: Meine Liebe!“ „Ist die nicht mehr wert als all der Tand?“ frag Joachim gültig. Im selben Augenblick kam Hilde zurück, mit einem Glänzen in den Augen und einem hauchzarten Rot auf den Wangen. Eine Sekunde später öffnete der Bog die dunkelmalte Glasüre und ließ eine Dame in Seide mit Silberpfeifen besticktem Kleide eintreten, die wie Schneefrischalle im Lichtglanz der vielen tauchend Herzen aufstammte. Sie nicht dem Herrn, in dessen Begleitung sie sich befand, lächelnd zu. „Held!“ rief Settingen. Dann bereute er.

„Bergesh! Ich habe nur an mich gedacht!“ sagte er leise abblinnd zu Fehmann gewandt. „Mach dir keine Sorgen deshalb, Achim!“ Der Doktor erhob sich, ging Maria Richtigens einige Schritte entgegen und führte deren Rechte an seine Lippen. „Gestatten Sie, Schwester Brundhilde!“ sagte er zu seiner Frau gneigt: „Grüßen Sie Richtigens und deren Bruder, mein Freund und Geseht.“ Ein stundenlanges Forchen von Aug zu Aug, dann sprang Richtigens gelundes Lachen über den Zwang der Minute hinweg. „Schwester Brundhilde! — Hast du nicht so gelacht, Hans? — Da werde ich gleich morgen frant! Meinewegen zum Sterben. Wann man von solchene Handerin pflegt wird, nachher kann man leicht fünf halten, eine Woche oder zwei.“ Sie lind wohl noch nicht lange bei herrn Doktor Fehmann tätig“ hörte Hilde Maria Richtigens seine Züge? Es war so todiel wie ausgeschloffen! Niemand mußte von seiner Ehe. Sie trugen seine Ringe und gaben sich auch sonst nicht wie verheiratete Leute. Das stimmte ihn wieder sicher. „Ein Bild ruhte kühl und überlegen in denen Marias. Settingen hatte die Hülse, uns beide für den Abend einzuladen. Schwester Brundhilde braucht notwendig ein hüßchen Ablenkung und Anspannung nach dem ewigen Einzelteil bei mir!“ Maria fühlte, wie ihr der Blick des jungen Mädchens freite. Für einen Sekundbruchteil verschloffen sich ihre Mundwinkel zu feiner Fronte, und die langen Seidenwimpern senkten sich zur Hälfte über die tiefblauen Sterne. „Ich möchte sie mundföhnen — dachte Settingen und mußte nicht, wie weltverloren sein Blick an ihren rotenfarbenen Lippen hing. Maria hätte ihm Antikaren und verglich in raldchem Schauen ihre mit Hilde Fehmanns Person. „Gind Sie immer bei herrn Doktor beschäftigt?“ wöndte sie für die junge Frau. Ein Idemes „Ja!“ Der Doktor hätte so gerne seine Hand auf die des armen gewählten Weibes gelegt. Aber es ging nicht. „So sagte er nur in aller Gehässigkeit: „Schwester Brundhilde ist mir unentbehrlich.“ (Fortsetzung folgt.)

eine bestimmte Masse wollen wir uns heute nicht festlegen oder verkaufen, sondern nur einige allgemeine Bemerkungen anbringen.

Bei einer geordneten Zucht werden die Mutterstöße erst etwa mit zwölf Jahren gepaart, nur die frühreifen Mütter schon mit ein bis zwei Jahren. Die Dotter- oder Brunnzeit der Schafe ist an keine bestimmte Jahreszeit gebunden, wie zum Beispiel bei der Ziege. Der Fortpflanzungstrieb hängt aber auch sehr von den Ernährungsverhältnissen ab. Mit Vorliebe strebt man die Lammezeit auf die Monate Februar und März an. Die Aufsicht der Zucht- oder Wälzungen gestaltet sich am besten, wenn die Züchter in der Wälzzeit den Schafen kommen können und deshalb mittels Vermittlers den Gebirg- und Vorwörterumarmungen bedürfen also eine Vereinerung der Schafzucht und -haltung. Da man ohnehin, allerdings fälschlicherweise, in klein- und mittelbäuerlichen Betrieben schon öfters davon spricht, die Schafhaltung rentiere nicht, so haben wir allen Grund, die Schafzucht so zu betreiben, daß dieselbe möglichst wenig kostet und doch noch etwas einbringt.

Wie mit der Einteilung der Zucht (Zeit der Paarung und Lammezeit) soll auch eine Einteilung beim Verkauf der schlachtreifen Tiere vorgenommen werden. Auf diese Art machen wir unsere Schafe begehrter und im Preise besser. Die Abgabe einzelner Schlachtschafe schon Ende Juli bis Ende August unterzieht die ausländische Einfuhr etwas. Wenn unsere Metzgerhaft auf bestimmte Lieferungen einzelner Schafe im Juli-August rechnen kann, so wird sie jedenfalls viele fleischigen Tiere eher kaufen als die oft überreifen Auslandschafe.

Sobald wir alle für die Schlachtschaf bestimmten Schafe bis zum September und Oktober zurückbehalten haben, schaffen wir von selbst ein zeitweises Übergangsobst, das bekanntlich die Preise nicht zugunsten der Züchter beeinflusst.

Die Miniermotte.

Jedem Obstzüchter sind schon die von der Miniermotte gefressenen Gänge in den Blättern aufgefallen. Die Nymphen fressen sich sofort nach dem Auskriechen aus dem Ei in ein Blatt ein und fressen dessen grünes Mark aus, so daß ein durchscheinender und misfarbiger Dornraum entsteht. Manchmal ist auch nur der Teil der Oberflächfläche des Blattes ausgefressen, worauf sich die Oberhaut bläsig abhebt. Es gibt eine ziemlich große Zahl von solchen Miniermotten, deren Miniergänge alle verschieden geformt sind. Für Sammler ist es also ein unterhaltendes Studium, die angelegenen Blätter zu sammeln, zu pressen und nach Arten zu ordnen. Für den Obstzüchter sind die Miniermotten, die übrigens auch alle möglichen anderen Bäume und Sträucher befallen, weniger willkommen.



Zwar ist bei geringem Befall ihr Schaden nicht groß, aber innerhalb der ziemlich unendlichen Reihe von Schädlingen, die unsere Obstbäume befallen und schwächen, bilden sie

noch noch eine weitere Vermehrung dieser schlimmen Gattung, und jedes von ihnen befallene Blatt kann seine Pflicht zur Ernährung des Baumes nicht mehr voll erfüllen. Zuweilen aber treten sie auch in solchen Mengen auf, daß ihr Wirken bedenklich wird.

Zu ihrer Bekämpfung muß man sich mit den Lebensgewohnheiten der unsichtbaren Tiere bekannt machen. Die Motte selbst, die wir in natürlicher Größe abbilden, ist wenig auffallend und gleich verächtlichen anderen Motten so sehr, daß nur ein genauer Kenner sie herausfindet. Die Nymphen kann man in den Blättern erkennen und zu vernichten. Zeils verpuppen sich die Nymphen innerhalb der Wintergasse, teils, wie auf unserer Abbildung, in einem hornartigen Gehäuse, welches oben auf dem Blatt aufliegt. Aber das Verfügen der einzelnen Tiere ebenso wie das Abbrechen der befallenen Blätter, welche verbraucht werden, ist überhaupt nur durchführbar bei beginnendem Ausfliegen, gewöhnlich in der Zeit von Ende Mai bis Anfang Juni. Später, wenn sich bis in den Herbst hinein die zweite Generation gebildet hat, kann man den Tieren nur mit Sprigmateln beikommen, wobei sich als wirksam und empfehlenswert die Drosselsträhne herausgestellt hat.

Der Airedaleterrier.

Unter allen Rassen, mit denen uns das geschäftstüchtige England beglückt hat, das vielleicht keine bei ihrem ersten Auftreten ein solches Aussehen zu machen vermocht wie der Airedaleterrier. Sein erstes Erscheinen in Deutschland liegt nun wohl schon ein Vierteljahrhundert zurück. Da wurden in den zoologischen Zeitschriften begeisterte Berichte veröffentlicht über einen Hund, der überhaupt nicht seinesgleichen haben sollte, und den man daher nicht gerade beschreiben als den Hund mit dem Menschenverstand bezeichnete. Immerhin gelang es den Engländern nicht mehr, mit dem Airedale in Deutschland in derselben Weise zu überwiegen, wie es ihnen einige Zeit vorher mit dem Boxterriem gelungen war. Es regte sich nun doch schon der Widerstand der deutschen Züchter. Gerade da-



maß waren bei uns mehrere einheimische Hunde mittlerer Größe, wie der langhaarige Schäferhund und besonders der Schwanzer im Aussehen, und man nahm die englische Flamme nicht mehr anbeziehen hin, sondern fragte, ob der neue Fremdling wirklich Eigenschaften aufweise, die ihn unseren besten deutschen Hunden gleichwertig machen. Über dem Airedale kam dennoch etwas zu. Er war entsprechend den älteren Erfahrungen der englischen Zucht für körperlich sehr ausdauernd und er schien in hervorragender Weise die Eigenschaften zu vereinigen, die man von einem Hund für Polizei-, Sanitäts- und Kriegszwecke verlangte. Namentlich in letzterer Hinsicht schien er gut vorgebildet zu sein als ein Gefährte, der in verständnis-

voller Weise jeden unnötigen Kärm vermeidet. Er soll nämlich der Überlieferung nach von Schweißgelenk im Vitale zurechtgerichtet worden sein als ein Hund, der lautlos die Reiben der Zollwächter durchschneidet und sich nicht ertönen ließ. Das sieht aber nicht tief. Wahrscheinlicher ist es, daß er planmäßig als Terrier- und Dierhundblut zurechtgerichtet worden ist als Gefährte bei wiesiger Jagd und vielleicht auch bei Wilderei. Dementsprechend wies man ihn auch in Deutschland als unüberflüssigen Hund an, doch fand man für diesen Zweck seine rasche Verwendbarkeit für ihn, da die deutsche Jagd über genügend eigene hervorragende Richtigungen für jeden Zweck verfügt. Ein Erbeil seines Dierhundblutes ist es aber vielleicht, daß der Airedaleterrier in der Tat für jede Wasserarbeit (Tagesarbeit) geeignet erscheint. Seine erdumtische Eigenart ist es, daß er sich zum Tauchen abrichten läßt, doch ist das durchaus nicht bei allen Exemplaren der Fall und erfordert gewöhnlich, wenn die Veranlagung bei dem betreffenden Tier nicht groß ist, eine Menge Übung und Geduldlichkeit im Dressieren.

Daß die Bedenken, welche führende deutsche Hundesammler, so z. B. der berühmte Tiermaler und Forscher Beckmann gewesen sind, hat inzwischen seinen Widerstand beseitigt. Als er eingeführt wurde, mußten ihm auch Zweifel das Begrüns ausstellen, daß sie nichts Ähnliches vom Volkstümlichkeit an Ausgeglichenheit der Gestalt fanden als diese Rasse. Das Gegenüber der Formen schien unüberwindlich zu sein. Das aber gemalte den Hundebesitzer nicht. Die Form schwarzer bis schwarzgrauer Rückenpartie, der Rest des Körpers rein lichter, und auch sonst zeigte der Hund nichts eigentlich Auffälliges, so daß der eine oder andere seiner stolzen Besitzer öfter gefragt wurde, ob denn dieser Hund überhaupt eine echte Rasse sei. Während man damals solchen Trägern aber die Antwort geben konnte, daß die Engländer „bedeutend“ gar nicht auf Farbe und weniger auf Form als auf Leistung züchteten, hat sich das inzwischen geändert. Die meisten „modernen“ englischen Terriers, die inzwischen bei uns als hochbeachtete Modehunde ebenfalls Eingang gefunden haben, sind lediglich noch auf Form und Farbe geachtet. Auch der Airedale ist ebenso wie der Boxterriem Mode nicht entgangen. Man züchtet ihn heute mit dem bei Terriers sehr verlangten langen Balzengott und ab und zu seine Schönheit gewonnen hat, ist er zweifelhaft, die Leistung bestimmt nicht. Damit ist die Frage, ob der Airedale ein Leistungs- oder ein Modehund sein soll, durch die Züchter selbst einseitig entschieden, gleichgültig aber auch die Frage, ob er neben den inzwischen so glänzend durchgeführten deutschen Mittel-schlägen irgendeinem besonderen Bedürfnis entspricht. Ertragen wird er selbstverständlich noch lange eine Anzahl Liebhaber behalten.

Rat und Auskunft.

Fr. 365. A. B. in R. Neuere Veruche haben ergeben, daß die chemische und mineralische Zusammensetzung des Bodens für die Arbeit von wichtiger ausschlaggebender Bedeutung ist als die Pflanzstoffe, die das Gestrüch, die Luft und Nährstoffen ermöglicht, dem Boden eine gewisse Wärme zerteilt und ein üppiges Wurzelwachstum ermöglicht. Darauf ist also bei der Anpflanzung von Bein auch als Handhabung zu achten. Der Boden muß keine Unreinheiten, wie Gestein, wo er früher bestand und dann zurückgegangen war, beibehalten in Schichten, beruht darauf, daß man dort den Boden einen Meter tief rührt und ihn außerdem durch geeignete Sprengstoff noch tiefer auflöst.

Fr. 366. A. B. in St. Der Alerianer, der zwischen als Unkraut läßt, kann nur dadurch ausgerottet werden, daß man ihn drei bis vier Jahre lang eubändig immer wieder an der Wurzel abschneidet. Dieses Schneiden soll am besten in der Zeit von Mitte Juni bis Mitte Juli erfolgen.

Lache Bajazzo

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISNER WERDAU S.A.
(9 Fortsetzung.)

„Ja, das glaub ich!“ fiel Richtigshofen lachend dazwischen und begann, seinen Kravatt aus den Knöpfen zu lösen. „Ich mein, man kann dem Hans gar keinen größeren Hofn spielen, als daß man ihm die Handtuch da wegknappt.“ Er neigte sich über den weißen Damast und küßte Hilde's bebende Fingerpitzen. „Wenn er Ihnen schlecht behandelte, Fräulin Brunnhilde, dann brauchen S' mir's bloß z' wissen tun. Nachher kommt ich und drein mit Ihnen durch.“ Hettlingen war ein „Dob“ über den Tisch. „Ich habe ältere Rechte. Ich kenne Schweizer Brunnhilde schon seit heute nachmittags.“ „Ah, zweien die paar Stündel, Soachim! Das macht mir mehr aus! Net wahr, Fräulin Brunnhilde. Und der Hans, der kommt überhaupt nicht in Betracht. So ein Doktor, der hat ja eh net Zeit, daß er sich a Weiber sucht.“ Hilde's Blick wurde hilflos und erst zu ihrem Manne, und als dieser ins Leere lag, blieb er stehend an Setzungsstühlen hängen. Er konnte nicht anders, als ihr mit einem lieben Lächeln über die Finger zu streichen. Eine dunkle lammetfarbene Blut stand langlam in ihren Wangen auf, während die Maria Richtigshofens urplötzlich in mercurfarbene Weiße lag.

„Misser! Du machst Augen als wie ein Scheindefekt!“ lachte Richtigshofen und hielt der Schweizer sein frisch gefülltes Weinglas entgegen. „Is kein Mensch da, der ein solches Gesicht hat! Höchstens der Rittmeister Bernauer drüben in der Gär!“ Der hat halt keine Frau a Dame vom Ballet dabei!“ Er lachte verhalten auf. „Weißt es noch, Feßmann, wie wir allweil gleichmäßig ham von der Gise Karstenauer, der Dramatistin von der Staatsoper?“ Und nachher hat ' an bulgarischen Bringen genommen! Jessas na! Die Frau, die wo wir gmacht ham! Ich heirat einmal keine unter einer Million hat allemal glatt.“

Feßmann sah verblüffelt nach seiner Frau hinüber. Sie sah ruhig, mit in Schöpfung gelassenen Gesicht. Diesmal ging ihr Blick ins Leere, wie vorher der seine. Nur ein leichtes Schließen der Finger ließ erkennen, daß sie erregt war.

Maria Richtigshofen trug ein rätselhaftes Lächeln auf die Lippen. „Und Sie Baron?“ — Stimmen bei Ihnen auch nur Millionen in Betracht?“

Statt von Hettlingen kam ihr die Antwort von ihrem Bruder selbst. „Weißt Mizzerl, der Soachim, das war allweil schon ein Zukunftsleiter. Der is von klein auf schon bloß nach der Blad gungen. Nach gar mir andern.“

„Aber umder, ipstige Hettlingen dazwischen und hochste gekauftenverloren nach dem Pflanzmalger, den das Dröseler spielte.“

„Ist ein Wörter Unmahns dran, Feßmann?“ ereiferte sich Richtigshofen. „A Waberi, a netts! A halgerl a gschomps — wann's an kein Kreuzer Geld nicht ghabt hat — das hat er angemacht — da hat er sich fundentag in Prater nunter-gestellt und hat gewart drauf und is im Himmel gwehn, wenn er a Busserl davon kriegt hat.“

„Und jetzt?“ rief Marias Stimme den Baron aus seinen Träumen.

„Wacht er's grad noch a lo!“ lachte Richtigshofen.

Soachim schüttelte den Kopf. „Jetzt trau ich mich nicht mehr! Aber wenn ich freimilgig eins krieg, wie zum Beispiel netts!“

„Na jomass! Aber teit! Also freimilgig hat dir eine ' Gschgerl hingehat!“ trumpfte Leopold.

„Nicht hingehat, Wolbl! Sondern auf den meinen drauf-gebrücht! Gang felt!“

„Jessas!“

„Und dann war sie auf einmal weg — und wie sie mich wieder gehen hat, hat sie nichts mehr dergleichen getan, grad lo, als ob sie's gar nicht gemeten wäre, und ich auch nicht, sondern zue ganz andere! Das hat weh getan!“

„Das glaub ich!“ kam's unter Richtigshofen's fieberndem Lachen.

Der Doktor forschte aufmerksam in Hettlings Gesicht.

Das hatte lo noch demnert erregt geklungen, daß ihm ein Wort des Scherzes gar nicht angebracht erschien.

Hilde bemerkte, wie Marias Wangen bis zurück an die Schläfen in brennend lättem rot fanden. — War sie es gewesen, die ihre Lippen, auf die Soachims gelegt hatte?

Herr Leopold lachte gut gelaunt vor sich hin. „San eh recht durchtriebene Finger, die Wabli heutentags! Is eine wie die andere!“

Der Doktor sah in einer Sekunde und in der nächsten schüttelte ' dir an küßl Gismasser über'n Kopf, daß ' den schönsten Stodschupfn davon kriegen kammt. Geh die andern auch net besser wie dir, Soachim.“

Hettlingen nicht schweigend vor sich hin und sah dabei fächelt nach Richtigshofens Schwester, die völlig gelassen in ihrem Stuhl lehnte und ihre Wangen in die Hände gehalten, als wäre das Gespräch für sie einen jeglichen Anteil.

Als man sich gegen zwei Uhr früh trennte, stand Hettlingen noch eine Minute allein bei Maria am Wagen, deren Schlag

er für sie offenblieb. Mit einem leichten Spottgrübel um den zierlich geschwungenen Mund, sah sie zu ihm auf. „Sie haben die beidensidererte Gabe, Baron — rasch zu vergessen und sich Ertrag zu luchen!“ Als hätte sie zuvor gelagt und sich eine Blöße gegeben, ließ sie die Lippen ineinander.

„Sie meinen Sie das?“ Soachim's Hände drückten erbar-mungsvoll die weichen, netzen Wädhensfinger zusammen. Als er ihr Zucken verpürte, drückte er sie nur noch fester.

Mit einem leisen Laut des Schmerzes wandte sie sich aus der Umflammerung. „Sie haben mir weh getan.“

„Sie mir auch — Maria!“

Mit langen Schritten holte er das vorausseilende Ehepaar ein.

„Komm, mein Liebes!“ Feßmann hatte das Licht in ihrem begehrenden Wohnzimmer aufgedreht, legte den Arm um seine Frau und zog sie auf dem grünem Rips bezogenem Sofa zu sich herab.

Der schmucklos einfache Beleuchtungskörper mit dem grünen Papierschirm drüber warf ein gepenliches Licht auf ihre Wangen. Ihr Blick lenkte sich angstvoll vor dem des Gatten. Er sah sie, wie sie zitterte. Dann hob sie unvermittelt beide Hände zu ihm hoch. „Frage mich heute um nichts mehr, Hans! — Ich habe alles vergessen.“

„Du sagst!“

„Sie warte auf, griff nach seinen Fingern und küßte sie, so sehr er auch dagegen wehrte.“

„Hast du mir von früher her irgend etwas verschwiegen, Brunnhilde?“

„Hans!“

Mit einem Satz war sie an der Türe, von der er sie mit breitem Größ zurücktrieb. „Antwort will ich sößel du!“

Er hatte ein böses Wort auf der Zunge, verfluchte es aber, als er gewahrte, wie ihr ganzer Körper vor Furcht erbebt.

„Hast du damals — du weißt, was ich meine — hat dir damals einer ...?“

„Hans!“ Sie wand sich vor ihm in den Knien! „Du weißt es ja!“

„So er wachte es! Er war ein Narr gewesen, sich lo zu erregen. Sie war in ihrer ganzen Reinheit zu ihm gekommen.“

Es stand ihm keinerlei Recht zu, sie durch eine berartige Frage zu demütigen.

„Komm!“ Er legte beide Arme um sie und zog sie auf sich eine Knie. „Wenn du dich nicht mehr entlassen kannst, daß du heute zu mir sagst, ich sollte dich an etwas erinnern, lo ist es ja gut! Ich glaube dir, Hilde und werde nicht weiter in dich dringen.“

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.

Bestellungen nehmen alle Postämter und die Zeitungsverleger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle, Zorgeuerstr. 8, entgegen.

In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersicht jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer halb Wohnende 7 Goldpf., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil 30 Goldpf., einseit. Umrahmung, Schrotteiger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsd.

Nr. 109.

Sonnabend, den 8. September 1928.

31. Jahrg.

Deutsche Anklagen in Genf.

Der deutsche Vorstoß in Genf.

Um die Abseilandrängung.

Die Zusammenkunft zwischen dem deutschen Reichskanzler Müller und dem französischen Außenminister Briand am Mittwochabend hatte eine Dauer von einundzwanzig Stunden und endete erst gegen 24 Uhr. Der Reichskanzler unterrichtete die deutsche Delegation nach seiner Rückkehr in das Hotel „Metropol“, wo die Deutschen Wohnung genommen haben. Über den Inhalt der Unterredung Müller-Briand wurde keine offizielle Veröffentlichung ausgegeben. Dagegen gab die deutsche Delegation folgendes bekannt: „Zwischen dem Reichskanzler Müller und dem französischen Außenminister fand Mittwoch die in Aussicht genommene Unterredung statt, deren Gegenstand die französisch und deutschland betreffenden Probleme (Meinlandsdrängung) bildeten. Die Besprechung hatte der Natur der Sache nach einen vorbereitenden Charakter. Es besteht beiderseits der Wunsch, daß weitere Besprechungen mit den Vorgesetztenmächten in Genf folgen.“

Norwegens Unzufriedenheit.

In der öffentlichen Donnerstagstagung des Völkerbundesverammlung sprach in einer längeren Rede der norwegische Ministerpräsident Mowindell seine lebhafteste Unzufriedenheit mit der Tätigkeit des Rates aus. Er gestand den Mangel an Unparteilichkeit und verlangte an Stelle der vielen provisorischen Lösungen mehr definitive Arbeit. Auch bei den Beamten des Völkerbundes dürften sich keinerlei nationale noch private Interessen vorzudringen. Mowindell erhob die schärfsten Anklagen gegen die militärischen Tendenzen.

In der Atmosphäre der Fingensage, Unterseeboote und der modernen Kriegsmittel könne der Friede nicht zu bestehen. Neben Kriegsmittel bestehe die Menschheit bereinbaren könnten. Mowindell forderte, daß sich über all überal in der Welt zu dem Grundsatze bekennen, der auf der Gotthilffeder stehe, die man Kolloga in Frankreich verachtet habe: Wollt Ihr den Frieden, bereitet den Frieden vor.

Der belgische Außenminister Symans war mehr optimistischer Meinung als sein Vordereher und wies auf die Fortschritte hin, die bisher schon erzielt worden seien. Nachmittags trat der Völkerbundrat zu Beratungen über den Stand des polnisch-litauischen Konflikts zusammen. Die nächste Sitzung beginnt Freitag.

Müller-Franken fordert Abrüstung.

Große Rede vor dem Völkerbund.

Den Höhepunkt der diesmahligen Völkerbundesversammlung bildete, unzweifelhaft, das Auftreten des Reichskanzlers Müller, der am Freitag nachmittags vor der Völkerbundesversammlung das Wort zu einer groß angelegten Rede ergriff, in der er sich mit den aktuellen Problemen der Abrüstung befaßte. Wie jedesmal, wenn die deutschen Delegierten zu Wort kommen sollten, waren auch am Freitag das Haus und die Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Versammlung folgte mit großem Interesse und gespanntester Aufmerksamkeit den Ausführungen des deutschen Reichskanzlers, die dieser vom Mannspricht ablas.

Reichskanzler Müller führte u. a. aus: Die Welt sucht heute nach neuen Formen des internationalen Lebens, weil sie sieht, daß wir die Dinge nicht mehr allein mit den Methoden zu meistern vermögen, auf deren Anwendung die frühere Politik im wesentlichen beruhte. So erwarten den Staatsmann auch dem Maße zur Lösung des Krieges von selbst neue Aufgaben. Ist es uns ernst mit dem Verzicht auf eine gewaltsame Lösung von Gegensätzen zwischen den Staaten, so sind wir auch gezwungen, immer mehr darauf Bedacht zu nehmen, die Mittel für einen anderweitigen friedlichen Ausgleich solcher Gegensätze zu finden. Ist es uns ernst mit dem Verzicht auf den Krieg, so kann das auch auf unsere Auffassung über die militärischen Nachmittel, die für den Krieg bestimmt sind, nicht ohne entscheidenden Einfluß bleiben. Ich mache mich sehr daraus, daß mich der

Stand der Abrüstungsfrage mit ernster Sorge erfüllt.

Wort neben vor der unentgegneren Lage, daß die langen Beratungen bisher zu keinem positiven Ergebnis geführt haben.

Zeit nahezu drei Jahren hat immer wieder die vorbereitende Abrüstungskommission. Es ist aber bald nicht gelungen, die der Kommission überwiesenen Arbeiten ernsthaft in Angriff zu nehmen, geschweige denn zu erledigen. Wir waren nach den wichtigen Beschlüssen der vorjährigen Tagung zu der Erwartung berechtigt, daß die ersten der Weg für die alsbaldige Erzielung praktischer Ergebnisse frei machen würden. Für ein lange ungelöstes Problem, das Verhältnis der Arbeit zur Abrüstung, war eine Lösung gefunden, die zwischen zwei entgegengelegten Ehesten einen Ausgleich schafft und so die Gewähr für die Erzielung praktischer Resultate zu bieten schien. Auch diese Erwartung ist wieder enttäuscht worden. Das das Abereinkommen zwischen Großbritanien und Frankreich nicht nur ein solches Mittel zur Förderung des Abrüstungsproblems erteilt. Aber die Bundesversammlung darf sich heute nicht mit der Konstatierung bloßer Hoffnungen zufriedengeben. Ich halte es für ihre dringende Aufgabe, diejenigen Beschlüsse zu fassen, die aequat und derartige Hoffnungen zu verwirklichen. Wir haben gestern unmittelbar nacheinander zwei sehr bedeutende Akte erlebt, die in der Frage der Abrüstung einen Kontrast der Aufstellungen zurutage treten ließen, wie er scharfer kaum gedacht werden kann.

Ich gelte, daß es mich doch tief betroffen hat, von der einen Seite in erregenden, unmittelbar aus dem Leben genommenen Worten die

Anzeichen und Gefahren einer unangenehmen Risikopolitik

geschuldet zu hören und von der anderen Seite, wenn ich recht verstanden habe, den Standpunkt vertreten zu sehen, daß dem Abrüstungsproblem vielfach eine übertriebene Bedeutung beigemessen werde, daß es also sozusagen eine Frage zweiten Ranges sei, daß es verfrüht wäre, unmittelbar praktische Resultate herbeizuführen zu wollen und daß man mit solchen Resultaten erst rechnen dürfe, wenn die einzelnen Staaten das ihnen noch fehlende Gefühl der Sicherheit gewonnen hätten. Ich hoffe, annehmen zu können, daß dieser letzte Standpunkt in Völkern die Oberhand gewinnt. Das würde nicht nur die letzten Jahre zu verurteilen. Jedenfalls hat als Vertreter Deutschlands hier bereits und einer solchen Auffassung mit der gleichen Entgegensetztheit gegenüberzustellen.

Es liegt auf der Hand, daß ein Land wie das völlig enttäuscht worden ist, den bisher erfolg der Abrüstungsarbeiten besonders klar die Enttäuschung Deutschlands darf nicht länger als der einseitige Akt der den Staaten des in die Hände gezeichneten Gehalts. Es muß eine Erfüllung des vertraglichen Versprechens, daß der Entwaffnung Deutschlands die Vorführung nachfolgen solle. Es muß endlich der Satzung zur Durchführung gelangen, in Versprechen zu einem Grundprinzip des Völkern macht worden ist. Ich verheie nicht, wie zweifelhaft kann, daß ein Verlangen des Völkern der Abrüstungsfrage geradezu

Bedrohliche Folgen

haben müßte. Es widersteht mir, wie gewiß jedem vernünftigen Folger, die im Bereich der Anzeichen. Denn der Völkerbund darf eine Aufgabe nicht scheitern. Es darf einfach nicht sein, daß die Hoffnungen der Völker auf das eine Zeit, wo nicht mehr Besonneten und kein Schicksal anstehend sind, enttäuscht wird, die Hoffnungen, den die Menschheit in der Erfindungsbundes begonnen hat, sich in einem Akt der uns sicher auf ein tieferes Niveau des internationalen Lebens führen würde, als es vorher bestand, weil das einmal verlorengegangene Vertrauen kaum jemals wieder zu beleben sein würde.

Ich kann nicht den Einwand gelten lassen, daß ein Problem von solcher Tragweite und Schwierigkeit nicht in Schritte gelöst werden könnte. Von der Tatsache, daß man von den Befürwortern des Weltfriedes gegenüber die sofortige Entwaffnung nicht für unmöglich gehalten hat, will ich dabei ganz absehen. Dagegen müßte ich betonen, daß Deutschland niemals in Betracht gebracht hat, unerfüllbare Maginotforderungen aufzustellen. Es hat sich von vornherein mit dem Gedanken der graduellen und

stapenweisen Lösung

einstufigen erfüllt.

In der ersten Etappe kann und muß erreicht werden, daß eine fühlbare Verabreichung des gegenwärtigen Abrüstungsstandes eintritt, daß diese Verabreichung sich auf alle Faktoren der Abrüstung zu Lande, zur See und in der Luft bezieht und daß die volle Publizität aller Abrüstungselemente gewährleistet wird. Ich richte demgemäß an die Bundesversammlung das dringende Eruchen, sich ernstlich über die

Einberufung einer ersten Entwaffnungskonferenz schlußfällig zu werden und Vorfrage dafür zu treffen, daß die technischen Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission zumeist universell zum Abschluß gebracht werden. Die Anträge, die einer unserer Kollegen hinsichtlich des Verfahrens bei der Behandlung von Revisionen der Abrüstungsarbeiten hat, verdienen meines Bedauerns unter dem Namen „effektiv“, und ich würde es begrüßen, wenn sie weiter verfolgt würden, denn ich halte die

Vorfürge für die Minoritäten, die dem Völkerbund durch die bestehenden Verträge anvertraut worden ist, für eine wichtige Aufgabe. Lassen Sie mich noch ein kurzes Wort über die in der Debatte ebenfalls schon mehrfach berührten wirtschaftlichen Fragen bringen. Die im Lauf dieses Jahres in Genf von zahlreichen Staaten geleisteten internationalen Konferenzen von Sachverständigen vieler Staaten selbst auf so schwierigen Gebieten wie denen der Zolltarife vereinbarten erzielt worden.

Die deutsche Regierung begrüßt die erzielten Erfolge auf das lebhafteste und wird auch in Zukunft an der weiteren Förderung dieser Verhandlungen des Völkerbundes nach besten Kräften arbeiten. Sie hat bereits die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um die Ratifizierung der erarbeiteten Abkommen in die Wege zu leiten, und gibt der unübertroffenen Vorkommnis Ausdruck, daß nicht nur diese Abkommen durch Ratifizierung in einer weitgehend großen Zahl von Staaten in Kraft treten, sondern daß auch weitere wesentliche Fortschritte auf dem Wege internationaler wirtschaftlicher Verhandlungen

in den nächsten Jahren erreicht werden.

Wenn man die gesamte Tätigkeit des Völkerbundes überblickt und wenn man sich nun ernsthaft Rechenschaft darüber zu geben sucht, was wir von ihm erhoffen können, so wird man immer wieder auf ein und denselben Punkt

gegenseitigen Vertrauens.

den darf nicht erst das in Zukunft unserer Arbeit sein, es ist die wichtigste Voraussetzung der Erfolge.

Den in der Öffentlichkeit laut werden, wenn die Regierungen ihrer Politik zu verfahren, als müßten nicht befürchten oder doch in die Wege zu leiten. Der Mann aus dem denkt deshalb richtig. Er sieht, feierlich auf die Erhaltung des er nicht andererseits, daß diese an ihren alten Nachpostionen hinein suchen. Er sieht, daß bei ihnen in bereiten Worten das Staaten gegenüber proklamieren fähigkeit der Völker als Ger nicht andererseits, daß in der den bleiben, daß es nicht einmal dem Weltfriede herabdrängen. So ist es nicht verwunderlich zu tun.

der internationalen Politik

Ziel, es ist unmöglich, in der zugleich zu wandeln. Ich hoffen es über sich gelovinen, sich entscheiden und es kann nicht sein die Wahl fallen muß, wenn Kultur glücklich fortzudringen sollen. Das ist keine leere Rede, es ist Realpolitik im besten Sinne des Wortes.

Die Aufnahme der Rede.

Die Rede des Reichskanzlers Müller wurde von der Völkerbundesversammlung des Völkerbundes an verschiedenen Stellen, insbesondere von den Delegierten der skandinavischen Länder, mit lebhaftem Beifall aufgenommen und fand auch am Schluß starken Beifall auf allen Plätzen. Die Erklärung des Reichskanzlers zu der Abrüstungsfrage rief zweifellos überall starken Eindruck hervor, da noch bisher niemals die Delegierten diese Frage mit solcher Klarheit vorgebracht worden war. Besonders der Hinweis, daß bisher noch kein positives Ergebnis in der Abrüstungsfrage erzielt worden sei, und der Appell an die Völkerbundesversammlung, sich in die Einberufung der nächsten Abrüstungskonferenz schlußfällig zu

